

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 55 (1977)

Heft: 4

Artikel: Pro Senectute Basel-Stadt

Autor: Rinderknecht, Peter / Bourgnon, Angelika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pro Senectute Basel-Stadt

Frische Luft am Luftgässlein

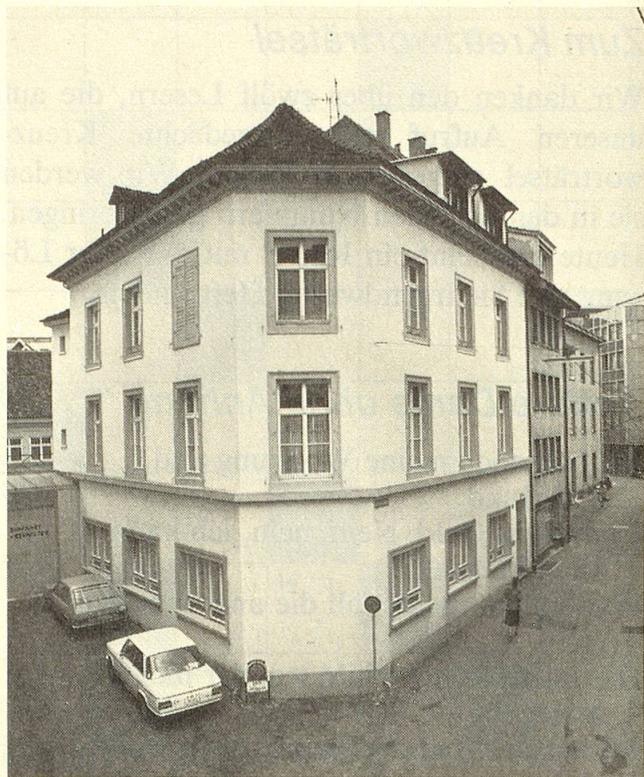
In der typischen Basler City, in der Bankpaläste, elegante Geschäfte, Museen sich so charmant mit Handwerkerboutiquen und Künstlerateliers mischen, liegt das Luftgässlein. Kaum hat man den St. Alban-Graben zwischen Antikmuseum und Bankverein verlassen, steht man vor dem gemütlichen alten Haus, steigt über knarrende Stufen, sieht dann im 2. Stock plötzlich den nahen Münsterturm, die verwinkelten Dächer und denkt sich: «Da möchte man selber arbeiten.»

Fräulein Angelika Bourgnon, echte Baslerin, Sozialarbeiterin und Geschäftsleiterin, steht uns Red und Antwort. Sie hat seit bald 14 Jahren die Geschäftsstelle aufgebaut, unterstützt von einem verständnisvollen Kantonalkomitee und einem initiativen Ausschuss.

Rk: Wie arbeitet Pro Senectute in Ihrer Stadt?

AB: Typisch baslerisch. Wir haben im Haus sieben vollamtliche Mitarbeiter — alles Frauen — und etwa ein Dutzend teilzeitliche, darunter hat es dann auch Männer. Zum Ausgleich sitzen im fünfköpfigen Ausschuss nur Herren. Wir hätten ganz gern ein gemischtes Team, aber das hat sich bis jetzt einfach noch nicht ergeben.

Mit dem «typisch baslerisch» meine ich: nach den Gegebenheiten in dieser Stadt. Un-



Das «Hauptquartier» von Pro Senectute Basel am Luftgässlein.

sere Aktivitäten entstanden aus den Bedürfnissen der betagten Basler.

Rk: Was betrachten Sie als besonders «baslerisch»?

AB: Wahrscheinlich unsere **Kurse**. Dass eine Pro Senectute-Geschäftsstelle selber 45 Kurse, meist in ihren Räumen, organisiert, ist wohl eine schweizerische Exklusivität. Das Angebot reicht von Sprachen wie Englisch



32 Kursteilnehmer beim Englischstudium.

(3 Gruppen für Ganzanfänger, 1 für Anfänger, 1 für Oberstufe, 4 für Konversation), Französisch, Italienisch über freies Malen, Bauernmalerei, Bilderbetrachtung, bis zu Rhythmik, Gesellschaftstanz und Gartenarbeit. Die letztgenannten Zyklen wie die Führungen «S'alti Basel» finden natürlich extern statt. An all diesen Kursen beteiligen sich 500—600 Personen, obwohl wir die Gruppen bewusst klein halten wollen, bei 8—15 Teilnehmern.

Offensichtlich füllen wir damit eine echte Lücke. Wir setzen klar aktivierende Ziele. Wir wollen Selbstbetätigung, die Teilnehmer suchen Selbstbestätigung. Wir möchten kreative Kräfte freilegen und fördern. Dabei bestimmt die Gruppe ihr Ziel wenn immer möglich selbst. So entstehen «massgeschneiderte» Angebote für Leute mit ähnlichen Wünschen. Es muss nicht ein Schulbuch durchgepaukt werden, unsere «Oberschüler» z. B. beabsichtigten eine gemeinsame Reise nach London. Also war alles auf Touristen-Konversation angelegt. Die Kursleiter sind zum Teil junge bis mittelalterliche Hausfrauen, zum Teil Senioren. Das Ganze ist sehr flexibel und macht allen Beteiligten Freude. Trotz oder gerade wegen seines Erfolgs wurde uns der Kurssektor etwas unheimlich. Wir sind ja schliesslich keine Pädagogen. Darum haben wir seit einigen Wochen im Ressort Kurswesen und Ausbildung der Mitarbeiter eine Sozialarbeiterin, die sich auf Erwachsenenbildung spezialisierte. Sie wird vor allem eine klare Linie in den rasch aufgebauten Sektor bringen und Konzepte für die Weiterbildung der Mitarbeiter und der freiwilligen Helfer erarbeiten.

Rk: Was verbirgt sich hinter dem Stichwort «Garten»?

AB: Wir stellten in vielen Beratungs-Gesprächen fest, wie schwer manchem Betagten der Abschied von seinem Schrebergarten fällt und wie gerne er ein kleines Stück beackern würde. So mieteten wir drei ganze Gärten, die nun von je einer fünfköpfigen «Familie» bewirtschaftet werden. Die Ge-



So sieht der Grafiker Heinz Blum eine Pro Senectute-Gärtnerin.

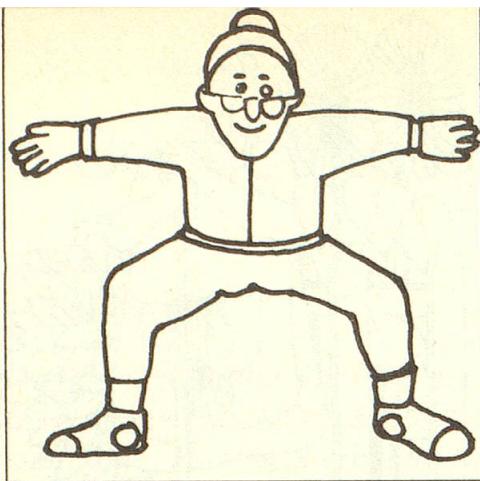
samtleitung hat ein pensionierter Gärtner. Jedes bestimmt selber über sein Beet, die einen wollen nur Blumen, die anderen nur Gemüse, die dritten beides. Die Gärtnerinnen und Gärtner betreuen auch ein «Pro Senectute-Beet», und daraus erhalten wir dann Blumensträusse für die Büros oder auch Gemüse für die Mitarbeiter. Das zeigt wohl am schönsten, wie aktiv unsere Gartenfreunde sind.

Rk: Auch die Sonntagsclubs sind eine Basler Erfindung. Was ist ihr Ziel?

AB: Viele ältere Menschen empfinden am Sonntag das Alleinsein besonders bedrückend. Also können sie sich nun auch am Sonntag treffen. Man geht — je nach Wetter — miteinander essen, wandern, macht gemeinsame Spiele, besucht eine Ausstellung. Die Gruppe ist frei in ihrem Entscheid und handelt meist spontan. Gerade dieses Unprogrammierte erhält die geistige Beweglichkeit.

Rk: Ist der Kurssektor selbsttragend?

AB: Leider nein, die Teilnehmer bezahlen einheitlich Fr. 1.50 pro Lektion, die Leiter erhalten Fr. 12.—. Das genügt nicht für die allgemeinen Kosten; das Jahresdefizit beträgt Fr. 28 000.—, da wir keine Subventionen erhalten. Wir betrachten aber diese Aktivität als wesentlich, hilft sie doch vielen, sich geistig fit zu erhalten und die Einsamkeit zu durchbrechen. Wir sehen das aus vielen Aeusserungen wie «Eine neue Art von Glücksgefühl — Teilhaben am Leben — gute Kameradschaft...»



*Altersturner — durch die Brille
von Heinz Blum*

Rk: Zum Sektor Aktivierung gehört auch das wohlbekannte **Altersturnen**. Ihr Stadtkanton ist da sehr aktiv.

AB: Ja, das darf man wohl sagen. Im Januar 1976 gründeten wir die 100. Turngruppe. Das liegt wohl auch daran, dass die Präsidentin der Technischen Kommission der Schweizerischen Vereinigung für Altersturnen, Frl. Elisabeth Barth, Baslerin und unsere kantonale technische Leiterin ist.

Alle paar Jahre führen wir ein Altersturnfest durch. Am 10. Juni 1976 nahmen über 3000 sportbegeisterte Senioren an unserem dritten Fest teil. Die Kongresshalle der Muba war fast zu klein.

Natürlich gibt es auch in Basel viel mehr Damen als Herren beim Turnen. Aber das heißt nicht, dass die Männerträger wären, denn viele turnen als Veteranen in einem Verein weiter, auch gibt es Firmensportvereine mit Seniorengruppen.

Uebrigens wird natürlich bei uns auch **geschwommen** und **gewandert**. Verschiedene Gruppen — auch die **Langläufer** — verbrachten erlebnisreiche Wochen in den Bergen. Etwa ein Dutzend Wandergruppen ist das ganze Jahr über aktiv.

Rk: Bleiben wir noch bei den übrigen Aktivitäten. Sie haben auch da «typisch baslerische» Lösungen gefunden.

AB: Also, da wäre die **Werkstatt «Kunnschgo schaffe»**, die wir gemeinsam mit der «Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige» betreiben. Wir können dort regelmäßig etwa 15 Betagte beschäftigen, die vor allem eine sinnvolle Betätigung suchen. Die (bescheidene) Entschädigung ist ihnen weniger wichtig. Natürlich spürten wir deutlich die Re-

zession, in diesem Jahr erhielten wir aber wieder genügend Aufträge für Verpackungs- und Sortierarbeiten.

Zahlenmäßig gewichtiger sind die **Mittagsclubs**, die sich seit 1971 sprunghaft entwickelt haben. 1976 zählten sie 852 ständige Teilnehmer, die sich wöchentlich oder vierzehntäglich zum gemeinsamen Essen trafen. Neben der altersgerechten, preisgünstigen Kost wird vor allem der Kontakt geschätzt, der oft über das Treffen hinaus anhält. Häufig wird auch etwas zur allgemeinen Unterhaltung geboten. Es gibt sogar Leute, die zwei oder drei Clubs besuchen und so auf den Mahlzeitendienst verzichten können. 1976 wurden fast 29 000 Mahlzeiten an die Clubs geliefert. Die Verantwortung für diesen Zweig hat ein Mitglied des Kantonal-komitees übernommen. Bewältigt wird die tägliche Arbeit von freiwilligen Helfern. (Vor allem aus Kirchengemeinden).

Zu den Aktivitäten gehört auch der **Theaterbesuch**. Mitglieder des Lions Clubs holen alljährlich etwa 80 von uns bezeichnete Senioren zu Hause ab. Nach dem Besuch einer Oper oder Operette wird ein kleiner Imbiss spendiert, dann bringen die Gastgeber ihre Gäste wieder heim. Dabei soll es bei fröhlichem Geplauder schon zwei Uhr in der Frühe geworden sein! Dass dieser Abend für viele, die kaum je im Theater waren, zu den unvergesslichen Höhepunkten gehört, ist wohl verständlich.

Wenn wir schon von Spezialitäten sprechen: Die beiden 1976 erstmals durchgeföhrten **«Tage der offenen Tür»** brachten etwa 1000 Besucher ins Haus. Wir konnten neue Freunde gewinnen, aber auch viele Interessenten umfassend informieren.

Die **«Aktion P»** hingegen hat weniger Betrieb: Teilzeitarbeit für Senioren ist rar geworden. Die Sprechstunden werden zwar regelmässig abgehalten, aber für 69 Stellen-suchende konnten wir trotz grosser Anstrengungen nur 13 Plätze vermitteln. Aber oft ist die allgemeine Lebensberatung wichtiger als eine Stelle. Wir prüfen gegenwärtig die Möglichkeiten für eine **«Aktion S»**.



Stolz paradieren die vier hellgrünen Pro Senectute-Wagen des «Basler Mahlzeitendienstes» auf einer Rheinbrücke.



Sitzung mit den Interessenvertretern der Alterssiedlungen.

Rk: Zu den allgemein bekannten Dienstleistungen gehört ja auch der **Mahlzeiten-dienst**. Wie steht es damit in Basel?

AB: Wir haben eine Flotte von vier «stiftungsgrünen» Opel Kadetts im Einsatz. Neun freiwillige Mitarbeiter (meist Pensionierte als Chauffeure und Frauen verschiedenen Alters als Verträgeinnen) verteilten 1976 an 946 Haushaltungen und 20 Siedlungen rund 34 818 Mahlzeiten und machten Hausbesuche. Die arbeitsaufwendige Organisation wird von einer Sozialberaterin geleitet, die Telefonistin und eine unserer Sekretärinnen helfen die 701 Mutationen zu bewältigen. Meist geht es um Ferienabwesenheiten, Spitäleintritt, oft aber auch sind die Bezieher wieder imstande, selber zu kochen. Wir legen Wert auf Kundendienst, d. h. wir liefern wenn nötig auch nur für eine oder zwei Wochen unsere Nackbeutel ab.

Rk. Zu den «typisch baslerischen» Leistungen gehört Ihre **Wohnungsvermittlung**. Was ist darunter zu verstehen?

AB: Die «**Vermittlungs- und Beratungsstelle für Alterswohnungen**» (VBA) wurde 1967 gegründet, als es noch sehr schwierig war, eine Wohnung zu finden. Wir mussten da oft eigentliche Feuerwehrdienste in Notlagen leisten.

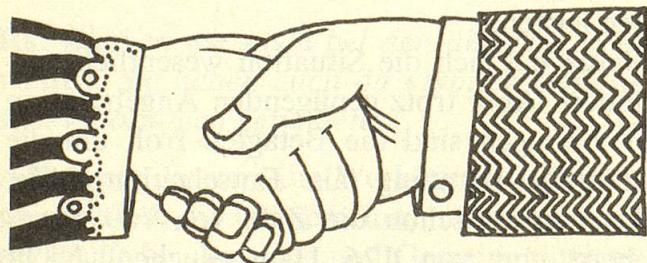
Heute hat sich die Situation wesentlich verändert. Aber trotz genügenden Angebotes an Wohnungen sind die Betagten froh um die neutrale Beratung als Entscheidungshilfe, das beweist schon die Zahl von 709 Besuchern und von 126 Hausbesuchen. Nicht mitgerechnet sind dabei die zahlreichen telefonischen Auskünfte.

Rk: Nach Ihrem Jahresbericht verwalten und betreuen Sie auch fünf **Alterssiedlungen**.

In der Beratung wird der ältere Mensch ernst genommen und nicht bevormundet

AB: Richtig. Das kam so: Private Unternehmer erstellten Alterssiedlungen, die sie aber nicht selber verwalteten und betrieben wollten. So mieteten wir diese fünf Objekte mit rund 130 Wohnungen und übernahmen ihre Leitung. Wir haben bald gemerkt, dass es mit der reinen Administration nicht getan ist. Als «Hausmeister» verstehen wir unsere Aufgabe an den älteren Bewohnern auch hier im Sinn der Aktivierung. Wir wollen unsere Mieter nicht bevormunden. Sie kennen ja die Kritik, die sich in solchen Häusern oft gegen die Leitung richtet. So haben wir im Herbst 1976 in demokratischem Verfahren sechs Interessenvertreter wählen lassen. Diese treffen sich jeden Monat mit den Vertretern von Pro Senectute. So haben die Bewohner die Möglichkeit, selbst aktiv zu werden, das Freizeitprogramm mitzugestalten, Entscheidungen zu treffen. Auch hier spielten also — wie bei den Kursen — Selbstverantwortung und Mitbestimmung eine grosse Rolle. Das stellt natürlich hohe Ansprüche an die Ressortleiterin und unsere Siedlungsleiterin. Es findet eine gegenseitige Korrektur innerhalb der Gruppe statt. Die Bewohner werden einsichtiger, toleranter und gleichzeitig aktiver und interessierter, als wenn man sie nur betreuen wollte.

Rk: Mir scheint, dass Sie da die Aufgabe von Pro Senectute in vorbildlicher Weise lösen: Weg von der totalen Betreuung, dafür Hinführen zur Eigenständigkeit. Verfolgen Sie dieses Konzept auch auf dem «klassischen» Sektor der Beratung?



AB: Durchaus. Wir haben für ganz Basel ja nur zwei Sozialberaterinnen. Sie könnten niemals allen Ansprüchen genügen, wenn wir unser Prinzip — Erhaltung der Selbständigkeit — nicht auch hier anwenden würden.



Das heisst praktisch: Wir sind der Meinung, dass — wenn irgendwo Lebenserfahrung vorhanden ist — dies ja gerade im Alter der Fall sein müsste. Diese Erfahrungen nutzbar zu machen, ist unser Ziel. Wir möchten nicht **für**, sondern **mit** den Betagten arbeiten.

Rk: Sie setzen sich da hohe Ziele. Können Sie diese auch erreichen?

AB: Natürlich nicht in jedem Fall. In den 1251 Sprechstunden und 568 Hausbesuchen des letzten Jahres kamen natürlich oft Dinge zur Sprache, die unser sofortiges und direktes Handeln erforderten. Da wird ein plötzlicher Wohnungswechsel fällig, dort ein Zu-

schuss für ausserordentliche Auslagen. Es geht uns aber immer um die Grundhaltung, aus der heraus wir helfen. Wir wollen möglichst nicht anstelle des Ratsuchenden entscheiden, sondern ihn durch das Gespräch zu einer eigenen Erkenntnis und Entscheidung führen. Oft ist schon die Vermittlung von Kontakten zu Altersgenossen mit ähnlichen Problemen hilfreich. Das Zuhören erfordert Geduld, die Hilfe Phantasie und Kompetenz.

Im übrigen erleben wir gerade auf diesem Gebiet die grössten Veränderungen. Noch vor 12 Jahren waren viele Betagte verängstigt und oft hilflos.

Heute zeigt sich ein wesentlich positiveres Bild: Die Leute sind selbstbewusster, aktiver, lebensfroher — auch modebewusster — geworden. Sie verhalten sich als vollwertige Gesprächspartner; sie bejahren ihre Lebensphase. Hier ist eine erfreuliche Entwicklung im Gang.

Rk: Nach diesem aufschlussreichen Gespräch zu den harten Realitäten. Wie geht es Pro Senectute BS finanziell?

AB: Danke, wir dürfen zufrieden sein. Bei 1,5 Mio. Fr. Einnahmen hatten wir ein Defizit von rund 74 000 Franken. Dank einem Legatefonds von rund Fr. 850 000.— können wir das verkraften. Allerdings ist der grösste Teil der Legate zweckgebunden. An allgemeinen Spenden und Legaten erhielten wir etwa Fr. 155 000.—, die Oktobersammlung erbrachte Fr. 65 000.—. Hier gehen wir etwas eigene Wege. Weil in der Grossstadt die Haussammlung sehr schwierig geworden ist, haben wir letztes Jahr nebst der Strassensammlung erstmals einen Läckerliverkauf durchgeführt, der erfolgreich verlief. Wir konnten in diesem Jahr bereits 15 000 Läckerli à Fr. 2.— absetzen.

Rk: Zum Schluss: Wo liegen Ihre Zukunftsprobleme?

AB: Auf drei Gebieten:

- Bei der optimalen Zusammenarbeit mit kantonalen Instanzen und privaten Institutionen.
- Bei der Beschaffung der nötigen Finanzen.



Die Oktobersammlung wird in Basel durch einen Läckerliverkauf ergänzt.

— Bei der noch klareren Strukturierung unserer Stelle und der verstärkten Eigenverantwortlichkeit der Mitarbeiter.

Rk: Fräulein Bourgnon, herzlichen Dank für dieses interessante Gespräch!

Peter Rinderknecht
Alle Fotos Rolf Jeck

Die vorteilhafteste Wahl treffen Sie direkt bei Möbel-Pfister in Suhr

Nirgends werden Sie eine grössere und schönere Auswahl, günstigere Angebote, interessantere Einkaufsvorteile, bessere Garantie- und Serviceleistungen finden als in Suhr, dem Treffpunkt preisbewusster Brautleute, Möbel- und Teppichkäufer.



Möbel-Pfister SUHR
Fabrik-Ausstellung
Direktverkauf
Profitieren Sie!

Möbel-Pfister
SUHR **Aarau** **2000 P**

Montag bis Freitag täglich
Abendverkauf. Auch Rampe
für Selbstabholer, Teppich-
zuschneiderei + Tankstelle
abends offen.
Samstag bis 17 Uhr.